

Ar. 131. Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Ältensteig 90 S im Bezirk 85 S, außerhalb 1 M das Quartal. **Donnerstag den 8. Novbr.** Einrückungspreis der 1spalt Zeile für Ältensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S. 1888.

Amliches.
Um Schmieden die Vorbereitung zu der durch das Gesetz vom 28. April 1885, betreffend das Hufbeschlaggewerbe, vorgeschriebenen Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes zu ermöglichen, finden an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede in Heilbronn, Neutlingen, Gail, Ulm und Ravensburg dreimonatliche Unterrichtskurse im Hufbeschlag statt, welche am Dienstag den 8. Januar 1889 ihren Anfang nehmen. Die Anmeldungen zur Aufnahme in einen dieser Kurse sind bis 10. Dezember d. J. bei dem Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, vorchriftsmäßig einzureichen. (Nöb. i. St.-Anz. Nr. 281.)

Gelehrten: Pfarrer Kemmler, Donnstetten; Metzgermeister Beckler, Neutlingen; Schultheiß Waier, Demigkofen; Luchmeyer Wäde, Stuttgart; Albert Winter, Heilbronn.

Englands Verhalten gegen Deutschland.

In den letzten Tagen ist viel von einem Hand-in-Handgehen Deutschlands mit England bei der Unterwerfung des ostafrikanischen Sklavenhändler-Aufstandes die Rede gewesen und aller Wahrscheinlichkeit nach sollte ein solches in der einen oder anderen Form auch stattfinden. In englischen Blättern wurde der Plan anfänglich mit Wärme aufgenommen: einen Verbündeten wie das mächtige Deutschland läßt man sich gern gefallen und die Waffenbrüderschaft, welche in Ostafrika geschlossen werden sollte, hätte sich ja wohl auch unter anderen Himmelsstrichen bewährt.

Indessen hat diese Stimmung nicht lange vorgehalten; das Mißtrauen erwachte, die englischen Zeitungen sehen in den Deutschen nicht mehr denjenigen, der mit England gleiche Interessen hat und sich dementsprechend ihm für einen bestimmten Zweck wohl verbünden würde, sondern nur noch den erfolgreichen Wettbewerber auf dem Weltmarkte; die Londoner Blätter weisen nun darauf hin, daß sich der Aufstand in Ostafrika in erster Linie gegen die deutschen Eindringlinge richte, welche die arabische Bevölkerung gegen sich aufgebracht haben. Die Sklavereifrage, so hieß es, werde nur als ein Deckmantel benutzt, um für deutsche Handelszwecke die englische Hilfe zu gewinnen.

Die gründliche Erwiderung darauf fällt schwer; wir sind bezüglich der ostafrikanischen Vorgänge fast ausschließlich auf die Nachrichten aus englischen Quellen angewiesen. Die beteiligten Kolonialgesellschaften in Deutschland stellen mit Entschiedenheit in Abrede, daß das Verhalten ihrer Angestellten den Grund für den allgemeinen Aufstand abgegeben haben könne. Die englische Presse geht so weit, den Sklavenhandel an der ostafrikanischen Küste ganz zu leugnen oder doch als völlig belanglos hinzustellen. Aus dieser Ableugnung einer — in Wirklichkeit leider nicht bestreitbaren — Thatsache zeigt sich schon, daß man in England andere Gründe hat, um ein Zusammengehen von der Hand zu weisen, als diejenigen, welche man zugestehen mag.

Ob die Zeitungen zugleich die Ansichten der leitenden Kreise Englands wiedergeben oder auf eigene Faust Politik machen, steht noch dahin. In welcher Weise Deutschland seine Interessen und seine Ehre in jener ferneren Zone wahren wird, steht gleichfalls noch nicht fest, nur soviel darf als sicher betrachtet werden, daß etwas Nachhaltiges geschieht, auch wenn England seine Hilfe verweigert. Man braucht darum noch nicht abenteuerliche Expeditionen auszurüsten, Befestigungen gegen die Araber anlegen und dergleichen mehr, wie es ein vielgelesenes Berliner Blatt vorschlägt. Darin besteht ja eben die Klugheit der deutschen Politik, daß sie mit geringen Mitteln, aber beharrlich, ihre Ziele verfolgt.

Wenn England hofft, Deutschland werde des Araberaufstandes wegen Ostafrika gänzlich fallen lassen, so ist das ein Irrtum. In dieser Hoffnung der englischen Presse liegt zugleich der Wunsch versteckt, Deutschland zu übervorteilen. In der Politik geschieht nicht leicht etwas aus purer Freundschaft, sondern fast alles um der Interessen willen. Die Engländer aber sollten auch ihre Interessen besser verstehen und sich nicht die Freundschaft Deutschlands geflissentlich verschmerzen. England hat mehr als eine schwache Seite, die schwächste allerdings ist Indien und zwar daher, weil in seiner nächsten Nähe eine gewaltige Macht steht, um es gegebenen Falls bei dieser schwachen Seite zu packen. Allerdings hat Rußland auf seine mächtigen europäischen Nachbarn Rücksicht zu nehmen; wenn aber einmal diese Rücksichten in Wegfall kommen, wenn jene Nachbarn kein Interesse mehr an der Aufrechterhaltung der englischen Macht in Indien nehmen, dann ist es auch mit der letzteren so gut wie zu Ende. Was Rußland auf der Balkaninsel nicht erhalten kann, wird es sehr gern und ungleich leichter in Asien an sich nehmen.

Diese Aussichten können den englischen Staatsmännern nicht verborgen sein, aber die englische Politik lebt schon seit Israels Rücktritt immer nur von der Hand in den Mund, der augenblickliche Vorteil entscheidet. Was Wunder, wenn dadurch Englands politisches Schuldkonto ins Ungemessene anwächst. Die Zeit der Abrechnung kommt einmal, ohne Deutschlands Drängen — aber auf Deutschlands Hilfe wird dann auch nicht zu rechnen sein.

Tagess-Politik.

Die „K. V.“ meldet die Konstituierung eines Afrika-Bereins deutscher Katholiken unter dem Ehrenpräsidium des Erzbischofs von Köln. Kardinal Lavigne überwies dem neuen Vereine 50000 Franken.

Römische Berichte in englischen und deutschen Blättern deuten seit mehreren Tagen ein Vorgehen des Vatikan wegen der Frage der weltlichen Papstgewalt an, ohne nähere Angabe des Weges und der in Aussicht genommenen Mittel. Mehrere bischöfliche Auftritte der letzten Zeit stehen damit nicht im Widerspruch. Eine thatsächliche Bedeutung wird der Feldzug indessen nicht so bald gewinnen, auch den Weltfrieden auf politischem Gebiete nicht stören. Dieser wurde, wie jetzt allseitig zugegeben ist, wenigstens von allen ernsthaften und beachtenswerten Stimmen, durch die Kaiserbesuche an den auswärtigen Höfen erheblich verstärkt.

Im Maasdepartement hielt Develle, früherer Minister neben Boulanger, eine Rede vor seinen Wählern, worin er sagte: Der General hat, während er Minister war, die Armee desorganisiert, hat das Land in die größte Gefahr gestürzt, indem er beim Fall Schnäbele zum Krieg drängte; wir hatten damals keine 20000 Lebelgewehre und 60 Regimente waren disloziert u. s. w. „La Presse“ erwidert darauf: „Freilich, Herr Develle war damals im April 1887 ein Hasenfuss. So nannte ihn damals, in einem Ministerrat im Elysee, sein Kollege Lockroy; auch Goblet und Granet äußerten sich über ihn mit wohlverdienter Verachtung.“ Man wußte schon lange, daß, wenn es nach Boulanger, Lockroy und Goblet gegangen wäre, im April 1887 der Krieg ausgebrochen wäre. Aber die Majorität des Ministerrats, Grévy voran, war anderer Ansicht.

Die belgischen Bischöfe haben eine Kundgebung erlassen, in welcher eine auf die römische Frage Bezug nehmende Stelle wie folgt lautet: „Mit der ganzen Inbrunst unserer Seelen stehen wir zu dem gütigen Gott, daß er den fortwährenden Kümmernissen des gemeinsamen Vaters der Gläubigen ein Ziel setzen, daß er ganz erfüllen möge alle seine edlen Wünsche für die zu seinem allerhöchsten Amte notwendige Unabhängigkeit, für die Wiederherstellung der Rechte der Kirche und der päpstlichen Herrschaft, für den Triumph der Prinzipien der Ordnung und der Autorität, für die wahre Zivilisation der Völker und für den Frieden der Welt.“

Ein Teil der russischen Presse schlägt wieder einen feindseligen Ton gegen Deutschland an. Der „Swjet“ führt in einem frechen Sezartikel die sensationellen Nachrichten über den König von Württemberg, dem nahen Verwandten des russischen Kaiserhauses, auf offiziellen Berliner Ursprung zurück und zieht einen Vergleich mit König Ludwig von Bayern, dessen trauriges Ende noch nicht aufgeklärt sei! Ferner ist diese russische Hezypresse jetzt bemüht, die deutschen Verhältnisse nach der Kaiserreise möglichst ungünstig zu gestalten.

Zu Ehren der Anwesenheit des Berliner russischen Botschafters in Warschau, des Grafen Schwaloff, gab General Gurko ein Festmahl, bei welchem dieser, so berichtet das polnische Blatt „Reforma“, den folgenden Trinkspruch losgelassen habe: „Ich freue mich als Kommandierender der friedlichen Stimmung in Europa, als Soldat stecke ich jedoch nicht die Klinge in die Scheide. In den Nachbarstaaten herrscht eine kriegerische Stimmung. Die Presse wiegelt die militärischen Kreise durch ihr Hinweisen auf die Langsamkeit unserer Mobilisation auf, doch mögen sie die Saiten nicht zu straff spannen. Wenn der Zar vorwärts rufen wird, überschreiten wir ohne Mobilisierung binnen 24 Stunden die Grenze. Oesterreich hat eine glänzende Artillerie, Deutschland eine vorzügliche Technik, Rußland aber hat Geist und Ausdauer. Den Weg nach Berlin und Wien kommen wir bereits.“ „Ich trinke auf das Wohl der tapferen russischen Armee.“ Der Rede folgten begeisterte Hurrahs und das Absingen der Nationalhymne.

Landesnachrichten.

In Freudenstadt verlegte sich ein Zimmermann an einem rostigen eisernen Nagel, die Wunde war klein und wurde nicht beachtet; aber bald trat Verschlimmerung ein, welche trotz herbeigerufener ärztlicher Hilfe immer größere Fortschritte machte und schließlich den Tod herbeiführte.

Teinach, 2. Nov. Ein Eisenbahnunfall, der glücklicher Weise nur Materialbeschädigungen nach sich zog, ereignete sich gestern Abend auf unserem Bahnhofe. Es hatten sich nämlich die letzten Wagen eines sehr langen Güterzuges, vielleicht durch zu scharfes Anfahren, von ihm gelöst, welche nun, veranlaßt durch das zur Station führende Gefälle, auf den im Bahnhofe haltenden Zug (666 Horb-Pforzheim) derart aufstießen, daß 7 Güterwagen erheblich beschädigt wurden.

Stuttgart, 4. Novbr. In Beamten- und sonstigen Kreisen herrscht lebhaftes Erstaunen darüber, wie es kommt, daß die Kenntnis der wichtigsten und vertraulichsten Beratungen des Staatsministeriums alsbald den Weg in öffentliche Blätter findet. (W. Vdztg.)

Stuttgart, 5. Nov. Der Herr Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht ist gestern nach

Nizza abgereist, wo er heute Abend eintrifft, um Seiner Majestät dem Könige Vortrag über Maßregeln gegen die Hefepresse zu halten.

* Das „Frankf. Z.“ läßt sich aus Stuttgart schreiben: Was die zur Zeit bei uns bestehende Krifts betrifft, so ist durch eine dem „Beobachter“ zugegangene Erklärung des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Mittnacht wenigstens das Eine unzweifelhaft festgestellt, daß ein Entlassungs-Gesuch des Kabinetts dem König nicht unterbreitet worden ist. Von vornherein war es freilich schon mehr als unwahrscheinlich, daß das Ministerium sozusagen dem König die Pistole auf die Brust gesetzt und gesagt haben sollte: entweder Herr Woodcock geht, oder wir treten ab. Wohl aber dürfte das Kabinet sich am 29. Oktober dem König mit einer ehrfurchtsvollen Vorstellung genähert haben, welche die Unzulänglichkeiten des bestehenden Zustandes hervorhob und es Sr. Majestät überließ, denselben abzuhelfen, wie es ihr gut scheine. Diese Unzulänglichkeiten bestehen in folgendem: Der König kränkelt seit Jahren an einer Schwäche der Lunge, und er ist überzeugt, daß er ohne den Rat des Herrn Woodcock, welcher ihn auf die geeignete ärztliche Hilfe hinwies, schon längst der Krankheit erlegen wäre. Hr. Woodcock gilt also dem Monarchen als sein Lebensretter, und daß ihm dafür Dank wird, ist gewiß verständlich und nur natürlich. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß neuerdings in weiten Kreisen des Volkes Beforgnisse aufgetaucht sind, es möchte bei dieser menschlich so begreiflichen Sachlage sein Verbleiben nicht haben. Man besorgt, daß der Günstling das Herz unseres so überaus wohlwollenden und das Beste seines Volkes redlich anstrebenden Königs dermaßen gewonnen habe, daß er seinen Einfluß mißbrauchen und die verfassungsmäßigen Ratgeber der Krone in den Hintergrund bringen könne. Hierüber Beruhigung zu schaffen, ist in der That durch die höchsten Interessen dringend geboten, und wenn das Ministerium in dieser Richtung thätig gewesen ist, so kann man dies nicht mißbilligen.

* Stuttgart, 5. Nov. Nach dem „Beobachter“ hat Hr. Woodcock Nizza verlassen und sich nach London begeben.

* Stuttgart, 5. Nov. Der „St.-Anz.“ bezeichnet die Gerüchte von der Zerrüttung des königlichen Privatvermögens als durchaus grundlos. Von der gestern erfolgten Reise des Ministers von Mittnacht nach Nizza erwartet man ein die Situation klärendes Ergebnis.

* Stuttgart, 5. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ hat vor einigen Tagen eine Mitteilung gebracht, daß den württembergischen Beamten nahegelegt worden sei, für die König-Karl-Jubiläumstiftung nach Rang und Einkommen eine Steuer zu leisten; zu diesem Zweck sei eine Skala aufgestellt worden, nach welcher die einzelnen Beamtenklassen ihre Beiträge zu bemessen hätten. In dieser Allgemeinheit kann die Nachricht unmöglich zutreffend sein. Wenigstens ist

uns, sagt das „N. Z.“, von zuverlässiger Seite versichert worden, daß an die Beamten der Verlehrsanstalten ein besonderes Ansinnen wegen der Gaben für die Jubiläumstiftung nicht gelangt ist.

* (König-Karl-Jubiläumstiftung.) Die Amtsversammlung Balingen bewilligte 6000 Mark, diejenige von Leonberg ebenfalls 6000 Mark und diejenige von Schorndorf 5000 Mark.

* Hall, 5. Novbr. (Eingef.) Im Auftrag des „evangelischen Bundes“ hat Pfarrer Faulhaber ein zweites Diafonistenhaus in Schw. Hall zu bauen, das in enger Verbindung mit dem ersten, unter die Verwaltung des Comites gestellt, Diafonisten auch für die Diaspora in deutschen Landen, besonders auch in Norddeutschland, ausbilden soll. Der Bau soll sobald als möglich hergestellt werden und in Betrieb kommen. Ein sehr erheblicher Teil der nötigen Gelder ist schon gesammelt, der evang. Bund leistet aus seiner Zentralkasse die Zinsgarantie. Gewiß eine schöne hoffnungsvolle und lebenbezeugende Unternehmung des evang. Bundes.

* (Verschiedenes.) In Gillingen feierten die Schuhmacherschule Friedrich Huttenlocher die goldene Hochzeit. — In Besigheim starb eine Frau an dem Uebergenuß einer ihr vom Arzt verordneten Arznei. — In Stuttgart hat ein 19-jähriger Bursche einen im gleichen Alter stehenden Knecht erstochen. — Ein 23-jähriger Mann aus Königs wurde am vergangenen Donnerstag abend menschlins überfallen und lebensgefährlich verletzt. Sich noch einige hundert Schritte vom Thore fortziehend, fiel er in der Nähe seiner elterlichen Wohnung bewußtlos zusammen. Der Ueberfallene, der am Dienstag darauf Hochzeit haben sollte, vermochte den Thäter nicht näher zu bezeichnen; es wird vermutet, daß Eifersucht die Ursache dieser That gewesen. — In Ludwigsburg fand eine Militärpatrouille vor einem Hause am Heilbronner Thor einen bis aufs Hemd entkleideten jungen Mann liegen, der fest zu schlafen schien. Weitere Erhebungen ergaben, daß man es mit einem Nachtwandler zu thun hatte, der auf dem Dache eines dreistöckigen Hauses Turmübungen anstellte, während derselben ausglitt, in die Tiefe fiel und bei dem Falle erhebliche Verletzungen sich zuzog, die jedoch glücklicher Weise nicht lebensgefährlich sein sollen.

* München, 5. Nov. Nachdem heute das erste Bataillon des zweiten Infanterieregiments die apertierten Helme empfangen hat, sind nunmehr die ersten Bataillone der drei hiesigen Infanterieregimenter mit Bickelhauben für den gewöhnlichen Dienst versehen.

* Die Frau eines Münchener Wirtes und Hausbesizers ist am Mittwoch mit einem Tapesiersgesellen unter Mitnahme einer nicht unbedeutenden Geldsumme durchgegangen.

* Reichenbach (Oberpfalz), 2. Nov. Die K. Staatsregierung hat das Gesuch des Benediktinerabtes von Afflighem in Belgien auf Er-

richtung eines größeren Missionsinstitutes dahier abschlägig beschieden.

* Berlin, 1. Nov. Der in der Karlsbader Straße wohnende Geh. Sanitätsrat Dr. med. Cohn hat sich am Montag abend aus einem Fenster der zweiten Etage auf den Dachtstuhl hinabgestürzt und auf der Stelle seinen Tod gefunden. Der Verlebte hatte öfters geäußert, daß er sich das Leben nehmen wolle. Man ließ den alten Herrn deshalb auch nicht allein; am Montag fand er einen unbewachten Augenblick, um seinen Vorsatz auszuführen.

* Berlin, 4. Nov. Die Reichseinnahmen haben vom 1. April bis Ende September gegen das Vorjahr betragen bei den Einnahmen: Zölle und Verbrauchssteuern 211,636,752 M. (+ 34,931,623 Mark), Spielkartenstempel 500,525 M. (+ 6252 M.). An Anschreibungen ergaben sich einschließl. der kreditierten Beträge für dieselbe Zeit: Zölle und Verbrauchssteuern 127,259,688 M. (+ 65,019,690 M.), Spielkartenstempel 478,087 M. (+ 14,353 M.), Stempelsteuer 12,826,592 M. (+ 3,384,067 M.), Staatslotterien 3,129,751 M. (- 48,254 M.), Post und Telegraphenverwaltung 94,147,300 M. (+ 4,901,748), Reichs-Eisenbahnverwaltung 25,550,200 M. (+ 720,000 M.)

* Berlin, 5. Nov. Die seinerzeit in Belfort von den Franzosen mißhandelten deutschen Studenten haben dem Reichskanzleramt angezeigt, daß das badische Justizministerium die Belforter Angelegenheit für erledigt halte, nachdem alle Bemühungen, einen französischen Rechtsanwalt zur Vertretung zu gewinnen, erfolglos geblieben sind.

* Berlin, 6. Novbr. In Würdigung der jetzigen Jahreszeit, welche sich zu festlichen Veranstaltungen und militärischen Schaustellungen nicht eignet, ist der Frühling des nächsten Jahres für den Regenbesuch des Zaren in Aussicht genommen.

* Leipzig, 3. Nov. Ein Urteil des Landgerichts Dresden, wonach die dortigen Getreidehändler Gebrüder Baruch und Hermann Heller wegen Hinterziehung von Getreidesteuer eine halbe Million Mark Strafe zu zahlen haben, ist nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem vom Reichsgericht die Aufhebung des Urteils abgewiesen worden ist.

* Aus Schlettstadt wird berichtet: In der Nähe unserer Stadt haben die Banleute eines Colmarer Unternehmers zur teilweisen Beseitigung des zahlreichen, höchst schädlichen Schwarzwildes nach Verabredung mit dem Eigentümer des bezüglichen Grundstückes eine Grube angelegt, darüber eine gezimmerte schwere Dielendecke, welche sich um eine Achse dreht, besetztigt und auf dieselbe Rüben als Lockspeise gelegt. Sobald die Wildschweine nun auf den falschen Boden traten, wand sich derselbe um, die Säuen und Eber fielen in die Grube und wurden von der anderen Seite des Schwarzenbodens zugebedeckt. So sind 6 Wildschweine in einer Nacht von den klugen Arbeitseuten des Colmarer Bauunter-

Er soll dein Herr sein!

Roman von Marie Lichtenberg.

(Fortsetzung.)

„Das ist eine Gnade des Himmels. — Denn wie hätte ich das Leben ertragen sollen, ohne meinen Knaben, welcher ja der einzige Lichtpunkt meines unnachteten Daseins ist?“ kam es fast unbewußt von Graf Egons Lippen.

Inzwischen war Martha mit dem kleinen Ghula auf dem Arm leise eingetreten, doch schon nach dem ersten Schritt ins Zimmer blieb sie wie magisch gefesselt durch den Klang von Graf Egons Stimme zögernd stehen, während ein leises Beben ihre zarte Gestalt durchzuckte.

Des Kindes frische kräftige Stimme aber verriet ihr Dasein, da der lebhafteste Knabe — erstaunt über die stumme Regungslosigkeit der zärtlichen Wärterin — mit seinen süßen Kinderlauten Marthas Namen rief und sie liebte.

„Ach, das ist ja die frische Stimme meines Knaben!“ rief Graf Egon in freudiger Erregung, „doch weshalb bringt man ihn nicht zu mir her?“

Ein Wink der Kastellanin rief Martha dicht an die Seite des Blinden und während dieselbe schweigend aber fast ängstlich zögernd mit dem Knaben vor dem Grafen niederkniete, sagte die Kastellanin eifrig: „Hier, gnädiger Herr, ist Ihr Sohn und dessen treue Wärterin, deren sorgfältige Pflege Sie das Glück verdanken, Ihren Knaben noch zu besitzen.“ Rasch langte Graf Egon nach dem kleinen Ghula, nahm ihn in seine Arme und schloß ihn fest ans Herz; dann aber — wie plötzlich einer heiligen Verpflichtung gedenkend — hielt er Martha die rechte Hand entgegen, während er mit der linken den Kleinen fest an seine Brust hielt und sagte tiefbewegt: „Geben Sie mir die Hand, Martha, und lassen Sie mich Ihnen aus vollster Seele für die Erhaltung meines

Kindes danken! — Ich kann ja nichts thun als danken, denn lohnen läßt sich solche Engeligüte nicht. Aber bitten will ich Sie, für immer bei meinem Kleinen zu bleiben und mich fürderhin nicht als ihren Herrn, sondern als ihren Freund zu betrachten, welcher Ihr ewiger Schuldner bleiben wird.“

Als Graf Egon den Knaben Martha abgenommen und seine Hände die ihrigen berührt hatten, war sie leise zusammengezuckt, dann aber sah sie mit gefalteten Händen zu ihm auf, als wolle sie jede scharfe Linie zählen, welche Krankheit und Kummer in Egons schönes Antlitz gezeichnet hatten und erst auf einen zweiten Wink der Kastellanin hatte sie sich so weit gefaßt, daß sie ihre kleine bebende Hand leicht in Graf Egons dargebundene Rechte legte, während sie schüchtern und leise in einer an ihr ganz fremden, eigentümlich stotternden Redeweise erwiderte:

„Ich that — es gern — Herr Graf — denn — ich habe — das Kind — lieb!“

Mit warmer Herzlichkeit Marthas Hand in der seinen haltend, horchte Graf Egon mit sinnender Miene auf den weichen Tonfall ihrer Stimme, dann sagte er: „Sie müssen noch recht jung sein, Martha, wie ich aus dem Klange Ihrer Stimme schließe, welche in ihrer kindlichen Weichheit ganz derjenigen meiner verstorbenen Gattin gleicht. — Doch weshalb zittert Ihre Hand so heftig? — Was fehlt Ihnen, liebes Kind!“ forschte Graf Egon erstaunt, „oder sollte Sie mein entstelltes, leidendes Aussehen vielleicht erschreckt haben, so daß Sie sich vor mir fürchten? Das thäte mir unendlich leid, denn ich wünschte Sie mit meinem Knaben recht viel um mich zu haben, da dies Kind ja die einzige Freude meines düsteren, lichtlosen Lebens ist! Also nicht wahr, Martha, Sie werden sich nicht mehr vor dem finsternen, lebensmüden Kranken fürchten? Denn es würde mir unsäglich wehe thun —“

„Ich sollte mich vor Ihnen fürchten? Gewiß nicht, Herr!“ brach

nehmers gefangen worden, von denen 2, auf welche die übrigen gefallen waren, am Morgen tot aufgefunden wurden.

Ansländisches.

Wien, 5. Nov. Der „Pol. Korr.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß infolge der Entgleisung des kaiserlichen Zuges sämtliche Departementschefs des Ministeriums der Wege und Verkehrsanstalten ihres Dienstes enthoben wurden.

Paris, 5. Novbr. Der Assisenrichtshof verurteilte den Herausgeber und den Zeichner eines Witzblattes wegen die Armee beschimpfender Karikaturen zu zweimonatlichem Gefängnis und zur Zahlung von 500 Franken.

Osaka, 6. Nov. Die Besserung des Königs ist eine derartige, daß wahrscheinlich keine weiteren Bulletins ausgegeben werden.

Petersburg, 5. Novbr. Nachdem das Kaiserpaar gestern seinen feierlichen Einzug gehalten, erließ der Kaiser ein Manifest, worin es heißt: „Der Kaiser teile mit seinem Volke die Dankgefühle zu Gott für seine wunderbare Errettung.“ Das Manifest schließt mit den Worten: „Die Vorsehung, welche unser, dem Wohle des geliebten Vaterlandes geweihtes Leben geschützt, möge uns auch Kraft verleihen, die großen Pflichten, zu welchen wir durch ihren Willen berufen sind, treu bis an's Ende zu erfüllen.“

Die Eisenbahn, auf welcher dem Zaren das Unglück zugestoßen ist, ist in Rußland unter dem Namen einer Poljakoff'schen Bahn geradezu berüchtigt. Die Umgebung des Kaisers warnte vor der Benutzung dieser Bahn überhaupt, der Kaiser aber bestand darauf. An irgend eine frevelhafte Ursache des Unglücks wird nirgends mehr geglaubt.

Auf Befehl des Königs Milan ist die Verwaltung der königl. Zivilliste angewiesen worden, der geschiedenen Königin Natalie durch Vermittlung der serbischen Bank monatlich die Summe von 12 000 Franken auszuzahlen, und zwar auch nachträglich von dem Tage an, wo der Kronprinz ihrer Obhut entzogen worden ist, also seit Mitte Juli.

Gemeinnütziges.

Die Firma J. Eder u. Cie. in Stuttgart hat in letzter Zeit einen Universal-Arbeitsständer für Schuhmacher in solcher Weise vervollkommen, daß auf demselben sämtliche beim Schuhmachergewerbe vorkommenden Arbeiten in freier, ungezwungener Stellung des Körpers, sitzend oder stehend, bei geringerer Kraftanwendung in kürzerem Zeitraum wie seither hergestellt werden können. In gesundheitlicher Hinsicht wird der Ständer von ärztlicher Seite wegen der großen Wohlthat, daß der Arbeitende nicht mehr Knie und Brust, namentlich aber Magen- oder Lebergegend wie seither einem schädlichen Druck aussetzen muß, entschieden empfohlen, während seine sonstige Zweckmäßigkeit und großen Vorteile viele Zeugnisse von Innungen und

Meistern, sowie die Zuerkennung einer Bronze-Medaille (höchste Auszeichnung) auf der Münchener Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung beweisen.

(Geräuchertes Fleisch vor Würmern zu schützen.) Fleisch, Speck, Schinken, Würste u. dgl., kurz alles Geräucherte wird dadurch vor Würmern bewahrt, wenn man dasselbe in trockene, durchgesiebte Birkenasche legt. Man streut in einen hölzernen Kasten, der an einem trockenen luftigen Ort stehen muß, etwas Asche auf den Boden, legt das Geräucherte hinein, streut wieder Asche darauf, und so abwechselungsweise je eine Lage Fleisch und wieder eine Lage Asche, bis man fertig ist. Oben darauf gehört jedoch, um die Insekten abzuhalten, eine dichtere Lage Asche. Das so eingepackte Fleisch wird vor dem Gebrauch mittelst einer nassen Bürste von dem anhaftenden Staub und Schimmel befreit. Auf diese Weise aufbewahrt, riecht kein Fett aus dem Fleisch und es hält sich so ziemlich ein Jahr lang saftig und gegen Würmer geschützt. Der Reinlichkeit wegen kann es vor dem Einlegen in die Asche mit Papier umwickelt werden.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 5. Novbr. (Landesproduktbörse.) Die Börse war gut besucht und bewegte sich das Geschäft in Haber etwas lebhaft. Wir notieren: Weizen bayer. M. 21.25, do. serbisch M. 21.90, do. ungar. M. 23.20, Gerste, Nördlinger M. 18.75, Haber, Alb M. 13.30—70, do. Strohgäu prima M. 13. pr. 100 Kilogr. — Der Hopfenmarkt war mit etwa 120 Ballen befahren; bezahlt wurden 50—110 M.

(Mehlbörse.) Nr. 0 M. 33.—34., Nr. 1 M. 31.—32., Nr. 2 M. 29.50—30.50, Nr. 3 M. 27.—28.50, Nr. 4 M. 24.—24.50 pr. 100 Kilogramm.

Stuttgart, 6. Novbr. (Wochenmarkt.) Kartoffeln: M. 3.50—4.30 pr. Ztr. — Filderkraut: M. 9.—11. pr. hundert Stück. — Mostobst: M. 3.—3.20, Bratbirnen M. 4.50 pr. Ztr.

Heilbronn, 6. Novbr. Bei dem heutigen Markt stellten sich die Preise beim Obst: Apfel M. 2.50—3., Birnen M. 2.60—3., Gem. Obst: M. 2.40 bis M. 3., Gebr. Obst M. 3.50—4.50 pr. Ztr. Kartoffeln: Gelbe M. 3.35—80, Bisquitkartoffeln M. 3.80—4., Wurstkartoffeln M. 3.60 bis 4.20. Kraut M. 12.—14. pr. hund. Stück.

(Obstpreise.) Cannstatt: Mostobst M. 3.—3.20, Tafelobst M. 4.50—5. pr. Ztr. — Eßlingen: Apfel M. 2.80—3., Birnen M. 2.20 pr. Ztr. — Tübingen: Apfel M. 3.50—4., Birnen M. 4.—5. pr. Saß. — Ulm: Mostobst M. 3. pr. Ztr. — Ravensburg: M. 1.20—60 pr. Ztr.

(Weinpreise.) Lauffen a. N.: M. 70. bis 90. pr. 3 Hektol. — Heilbronn: Weißwein M. 70—85, Rotwein M. 90—120 pr. 3 Hektol. — Weinsberg: Kleiner M. 56—60, Bergwein, rot, meist Trollinger 1. Kl. M. 38—40, Riesling, schwarz, 1. Kl. M. 35—37, 2. Kl. M. 27—30, Riesling, weiß, Auslese M. 39—40, Weißwein 1. Kl. M. 26.—30., 2. Kl. M. 20.

Bemischtes.

Die herbstliche Kritik auf den diesjährigen Herbst übt unwillkürlich eine übrigens ganz ernst gemeinte Annonce in dem in Friedberg erscheinenden „Oberh. Anz.“ aus. Dieselbe lautet: „Jedes Quantum Trauben, reif und unreif, kauft Karl Leonhard, Essig-Fabrikant.“ Wir fürchten nicht, daß besondere technische Manipulationen nötig sind, um dem diesjährigen Traubenfaß den „essigsauren“ Geschmack beizubringen.

(Die Gastfreundschaft des Königs von Italien.) Wie die offiziöse „Gazetta di Napoli“ meldet, hat die Italienfahrt Kaiser Wilhelms dem römischen Hofe eine Auslage von etwa 10 Millionen Lire (?) verursacht. Die Flottenrevue in Neapel kostete 3 Mill. Lire, die Mobilisierung der Truppen für die Revue in Centocelle 1 Million Lire, die Adaptierung der Gemächer des Quirinals 1 200 000 Lire u. s. w. Schließlich hat König Humbert zur Erledigung der 5000 Bittbriefe, die Kaiser Wilhelm zugeschickt wurden, den Betrag von 60 000 Lire aus seiner Privatschatulle angewiesen.

(Ach, die Liebe!) Ein ungarischer Drahtwarenhändler aus Temeswar, 19 Jahre alt, entkamte durch sein bronzefarbiges romantisches Aeußere das Herz eines, bei einem Privatier in Hamburg seit fünf Jahren bediensteten etwa 30jährigen Mädchens in so hohem Grade, daß sie bald mit ihm ein Herzensbündnis schloß, trotz der eindringlichen Warnungen ihres Brotherrn. Der gebräunte Liebhaber wollte in Hamburg ein Geschäft mit Drahtsachen anfangen, wozu bereits als Geschäftszweck ein Keller auf dem Pferdemarkt gemietet war. Die Hochzeit war schon festgesetzt für den ersten Weihnachtstag ds. Js. Zur Geschäftseinrichtung braucht man aber Geld, das der braune Sohn der Bußta am allerwenigsten besaß. Er hatte es aber auch nicht nötig, denn seine Braut besaß ein Sparkassenbuch über 1700 Mark, welches sie ihm gutwillig zur freien Verfügung stellte. Ohne Sträuben nahm er es an, kaufte auch Waren im Betrage von etwa 400—500 Mark und verschwand nun kürzlich mit dem Reste des Geldes, wie es heißt, in die Steppen seines Vaterlandes auf Nimmerwiedersehen. Die gekauften Waren ließ er in die Wohnung der Herrschaft seiner Braut bringen, wodurch diese um so weniger Verdacht schöpfte, als er sich an dem genannten Tage angeblich geschäftshalber nach Harburg begab.

(Ein teures Inserat.) Das in Paris erscheinende „Petit Journal“ brachte kürzlich als Inserat eine Empfehlung der bekannten Brand'schen Schweizerpillen. Die Annonce erstreckt sich über zweidrittel Seiten des Formats und diese einmalige Anzeige kostet das nette Sämmchen von 7500 Franken; es sind 750 Zeilen zu 10 Franken. Das Inserieren scheint sich für Herrn Brandt eben doch zu rentieren, sonst thäte er's nicht!

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

es sich in leidenschaftlicher Erregung von Marthas Lippen. „Und“, schloß sie dann, sich plötzlich bestimmend, wieder in ihrer schüchtern zagenden Weise, „ich komme gern, Herr Graf, so oft sie den Knaben bei sich haben wollen.“

Das ungeduldige Weinen des kleinen Gyula, welcher nach der langen Abwesenheit den Vater nicht mehr kannte und jetzt ungestüm zu Martha zurückverlangte, unterbrach das Gespräch.

Und als sich Martha jetzt niederbeugte um das Kind an sich zu nehmen, legte Graf Egon seine Hand auf ihr Haupt und sagte mit einem schwachen Lächeln, welches wie ein flüchtiger Sonnenstrahl sein düsteres Antlitz für einen Moment erhellte, in warmem, herzlichen Tone: „Ich glaube Ihnen, Martha, und baue fest auf Ihr Versprechen; denn es liegt in ihrem ganzen Wesen und besonders in dem Klange Ihrer Stimme für mich etwas so Sympathisches und Vertrauenerweckendes, daß ich Ihnen unbedingt glauben und vertrauen muß!“

Als Martha dann mit dem Knaben, welcher ermüdet war und sein gewöhnliches Mittagschlässchen zu machen begehrte, das Zimmer des Grafen verlassen hatte, sagte die Kastellansfrau zum Schloßherrn:

„Herr Graf, Sie werden gewiß nicht böse sein, daß wir Martha noch nicht nach ihren Legitimationspapieren gefragt haben, welche doch gewiß in der besten Ordnung sind. — Aber erst ging alles in der größten Eile, wegen des Kindes lebensgefährlicher Krankheit und später wollten wir uns nicht so mißtrauisch zeigen und selbst nach ihren Papieren fragen. Auch dachten wir, da Sie, Herr Graf, ja auf Ihren Gütern auch die erste Obrigkeitssperson sind, so wäre es noch Zeit genug dazu, wenn Sie, gnädigster Herr, zurückkehrten. Es war überhaupt eigentümlich“, schloß die redselige Frau dann endlich, „ich hätte schon lange gern von den Papieren gesprochen, aber sobald ich nur von ihrer Vergangenheit zu reden anfing, befahl Martha eine so eigentümliche Befangenheit, ja fast Angst, daß ich nicht weiter forschen mochte. Es ist fast, als vermöge

sie es nicht, von ihrem vergangenen Leben zu sprechen und schon die leiseste Erinnerung daran scheint sie unsäglich zu quälen. Da ich aber fest davon überzeugt bin, daß sie kein Unrecht begangen haben kann, so denke ich immer, Martha müsse, so jung sie auch noch zu sein scheint, in ihrem früheren Leben etwas so Schmerzlich- oder so Schauerliches erlebt haben, daß sie bei der Erinnerung daran unsäglich leidet. Deshalb schwiegen wir auch bis jetzt, doch wenn Sie, gnädiger Herr, Marthas Papiere verlangen und prüfen lassen wollen, so —“

„Auf keinen Fall!“ fiel Graf Egon hastig ein, „Sie haben ganz recht daran gethan, Martha nicht mit müßiger Neugierde zu behelligen. Meines Kindes Lebensretterin ist durch ihr segensreiches Walten in meinem Hause so genügend legitimiert, daß ich nach nichts weiterem forschen will! Kann oder will sie uns ihren vollen Namen nicht sagen und giebt es wirklich einen so dunklen Schatten in Marthas vergangnem Leben, daß dessen Erinnerung ihr Dual bereitet, so leidet sie gewiß schuldlos! Dafür möchte ich mich verbürgen! Darum keine Frage nach den Papieren“, schloß er gebieterisch, „ich will es nicht! — Wie leicht könnte solch' müßige Neugierde den guten Engel meines mutterlosen Kindes für immer verschleppen.“

Mehrere Wochen waren bereits seit der unerwarteten Ankunft des Schloßherrn vergangen; still und träumerisch, fast ganz in seine rege Gedankenwelt versunken, lebte Graf Egon dahin. Doch war seine Stimmung durchaus keine zufriedene, denn er harrte täglich, stündlich, mit nervöser Aufregung auf die Ankunft eines Briefes, welche aber nicht erfolgte.

Nur in den Stunden, welche Martha mit dem Kinde bei ihm zu brachte, schien er, wenn auch nur für kurze Zeit, sein ungeduldiges, geheimes Sehnen und Wünschen vergessen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

W a r t h,
Gerichtsbezirks Nagold.
Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß des am 11. Septbr. d. J. verstorbenen
Johann Philipp Dürr, gewesenen Schultheißen hier
sind — soweit dies nicht bereits geschehen — bei Gefahr der Nichtbe-
rückichtigung

innen 10 Tagen

hieder anzumelden und zu erweisen.
Den 7. November 1888.

K. Amtsnotariat Altensteig.
H. Adrion.

Egenhausen.

Dankfagung.



Die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowohl während der langen Leidenszeit meiner lieben Frau, wie auch bei ihrem Gange in die Ewigkeit und die zahlreiche Begleitung von nah und fern zur letzten Ruhestätte der lieben Verstorbenen verpflichten mich, hierfür den innigsten Dank auszudrücken. Insbesondere danke ich auch dem Herrn Geistlichen für die tröstenden Worte am Grabe und den werten Blumenspendern.

Der trauernde Gatte:
Schultheiß Weller.

Vor laienhaften Nachahmungen wird gewarnt.
Wie kommen Sie zu solchem Haarwuchs???

Herrlicher Locken üppige Fülle — Zierde den Mann, entzückt bei der Frau,
Leset bedächtig — und ist's Euer Wille — Habt ihr die Zierde — d'rum merket genau!



Phönix-Pomade
für Haar- und Bartwuchs

von Professor H. E. Schneidoreit, M. T. A. M.,
nach wissenschaftl. Erfahrungen u. Beobachtungen
aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten
des In- u. Auslandes anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen
u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen dichten,
schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausfallen
u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahl-
köpfigkeit etc. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen
Haars bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche
allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch
wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages
od. Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büch-
se Mk. 1.— und Mk. 2.— — Wiederverkäufer werden gesucht.



Gebr. Hoppe, Berlin SW.

Schutzmarke, Charlotten-Str. 22a, nahe der Leipziger Straße. Schutzmarke.
Medizinisch-chemisches Laboratorium und Drogenhandlung.

Kehlkopfkatarrh.
Augenschwäche.

Die heilsame Behandlung der Pri-
vatspitalinik Clarus ist allen
Leidenden anzupfehlen. Ich wurde
durch dieselbe von Kehlkopfkatarrh mit
heftigen Husten, Auswurf, Verschleimung,
Rauhheit im Halse, Augenschwäche, Magen-
beschwerden Schmerzen im Rücken und
Kopfschmerz ohne Fernschädigung gänzlich geheilt.
Königsberg, August 1887. R. Friedler.
König. Geheimrat! Adresse: Pri-
vatspitalinik in Clarus (Schweiz).
(H. 81068.)

Den echten **Holländ Rauch-**
tabak, dessen tausendfaches Lob no-
tariell beglaubigt ist, erhält man
nur bei **B. Becker in Seesen**. Ein
10 Pfd. Beutel franko 8 Mk.

Unterleibskrankheiten

Geschlechtskrankheiten, Folgen von An-
streichung oder Selbstschwächung, Nerven-
schwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasser-
brennen, Blutharnen, Blasen-
und Hierenleiden behandle brieflich mit
unwiderlichen Mitteln. Keine Verunsicher-
ung! Strengste Verschwiegenheit! Keine
Geheimmittel. Adresse: Dr. Preminger,
prakt. Arzt, postl. Konstanz. (H. 81058.)

Altensteig.

Schuhwaren-Empfehlung.

Filzschuhe mit Filz- u. Ledersohlen,
Filzschuhe mit Ledersohlen u. Besatz,
Filzstiefel mit Ledersohlen u. Besatz,
fähs. benagelte Tuchschuhe für
jedes Alter,

Filzstiefel mit Holzsohlen in allen
Größen,
Lisen- & Halblisen Schuhe,
Selbandstiefel & Schuhe,
Filzpantoffel und Filzsohlen,

empfehle in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

G. W. Lutz.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Süd-Amerika.

Näheres bei dem Hauptagenten

Johs. Rominger,
Stuttgart,

oder dessen Agenten:

S. G. Koller, Altensteig.
H. Seintel, Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.

Alle 1858er

Herren, Frauen, Junggesellen
und Jungfrauen

werden
zur **Feier ihres 30jährigen**
Jubiläums

auf

hente **Donnerstag den 8. Nov.**
abends

in das **Gasthaus zum Adler**
freundlichst eingeladen.

Auch deren Freunde sind will-
kommen.

Mehrere 1858er.

Altensteig.

Ein größeres Quantum sehr gut
eingedrucktes

Heu & Ohmd

hat zu verkaufen

Friedrich Henkler,
Straßenwärter.

Wissens-Karten in eleganten weißen
und farbigen Kartons, Verlobungs-,
Hochzeits-, Kondolenz- und Menu-
Karten fertigt in moderner Ausführung
stets umgehend, ebenso alle amtlichen
und gewerblichen Formulare — billig
— bei solider Bedienung.

H. Becker, Buchdruckerei
Altensteig.

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche
Chocoladen & Cacao
sind überall
vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Canzlei- & Couzept-
Papiere

in nur bester Qualität empfiehlt
H. Becker.

Frucht-Preise.

Nagold, 4. November.

Neuer Dinkel	9 20	8 50	7 60
Neuer Roggen	8 80	8 63	8 60
Gerste	7 80	7 48	7 20
Haber	7 50	6 15	5 —
Bohnen	—	8 30	—

Calw, 3. November.

Dinkel, neuer	9 40	8 92	8 60
Haber, alter	—	7 80	—
Haber, neuer	6 40	6 08	6 —

Freudenstadt, 5. November.

Weizen	—	10 —	—
Kernen	12 50	12 15	11 75
Haber	7 —	6 60	6 20

Tübingen, 2. November.

Dinkel	9 36	9 03	8 70
Haber	6 29	6 10	5 91
Kernen	—	10 —	—
Weizen	—	10 80	—
Gerste	—	7 46	—

